

Verleger: Beaufort u. Mayer.
Gerant: Redakteur: Louis Var.
Expedition: Mayer'sche Buch-
handlung, Bielefeld 43.
Drucker:
J. J. Beaufort, Theaterstr. 12
in Bielefeld.

Nachener Zeitung.

Die monatliche Abonnement
für Aachen und Bielefeld
1 Thlr. 15 Sgr.; für
ganz Preußen 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.
Zustellungs-Gebühren
für die Zeitungs- oder deren Raum
werden mit 1 Sgr 3 Pf.
berechnet.

N. 106. Mittwoch, den 16. April 1862.

Bestellungen auf die Nachener Zeitung für das II. Quartal 1862

wolle man, in Aachen bei der Expedition,
inwärts bei der nächsten Post-Anstalt
baldigst machen

U e b e r s i c h t.

Deutschland. Aachen (die Wahlen). Berlin (die Universität; Militärisches; die Ministerprogramme; die Wahlverhältnisse). Königsberg (Handwerkerverein). Gotha (Regierung). Hamburg (Küstenfisch). Bremen (Küstenverteidigung). Hannover (die Kammer). Kassel (Verbote). Frankfurt (Briefporto). Karlsruhe (Turnschule). München (Gewerbeordnung). Wien (der Preussische Gesandte; die Griechische Frage).

Amerika. (Der Raleigh; der Merimac und der Monitor; der Senat).

Großbritannien. London (die Verhaftung Bishop's; Hr. Budd & Co.).

Frankreich. Paris (Herr von Lavalette; der 106. Geburtstag Napoléon's).

Neueste Nachrichten.

Vermischte Nachrichten, Börsen- u. Marktbericht.

Deutschland.

Berlin, 14. April.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Großherzoglich Badenschen Hofe, Grafen v. Flemming, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Königlich Schwedischen Kammerherrn und Legations-Sekretair v. Burenstam in Wien den Königlich Kronen-Orden dritter Klasse, sowie dem Agenten der Hauptbank zu Berlin, Moritz Volkmar, den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Dem Kaufmann J. H. F. Brillwitz in Berlin ist unter dem 11. April dieses Jahres ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Einrichtung an Tasten-Instrumenten, um die angeschlagenen Tasten nach Aufhebung des Druckes nieder gedrückt zu erhalten; ferner dem Professor Dr. Schwarz zu Breslau ein Patent auf ein durch Beschreibung nachgewiesenes, als neu und eigenthümlich erkanntes Verfahren, Bleiröhren im Innern mit einem schützenden Ueberzuge zu versehen, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile desselben zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des Preussischen Staats erteilt worden.

*— Aachen, 15. April. Wir möchten denen Allen, welchen die geistliche Entwicklung unseres Staats am Herzen liegt, recht ernstlich zu bedenken geben, was ihre nächst liegende Pflicht sein sollte. Wir möchten, daß man allseitig es wohl überlege, was die Lage ist und was ein jeder vermag. Steht man sich um, so findet man, daß die Meinung allgemein zu sein scheint, das neue Ministerium sei nicht lebensfähig, es werde doch bald wieder wechseln müssen und wenn nur etwas an den Wahlen gearbeitet werde, so müsse die liberale Partei obliegen, falls nicht ein Staatsstreich erfolge, der eben den Staat bis in die Tiefe erschüttern müsse.

Man sei nur nicht zu sanguinisch. Es wird kein Staatsstreich erfolgen, denn die Krone wird die Verfassung nicht umwerfen, weil sie beschworen ist, und weil sie sehr wohl weiß, daß damit ihre Stellung in Europa schwer leiden würde. Sie hat die Kammer aufgelöst und die Minister gewechselt, weil sie von neuen Wahlen die Vertreter einer anderen Stimmung erwartete, weil sie selbst gefühlt hat, daß ein zweifelhafte Kabinett nicht zum Guten führen kann und weil sie Rathschlägen gefolgt ist, welche diese Kammer als gefährlich darzustellen liebten und versicherten, das Volk selbst sei gar nicht mit ihr einverstanden. Man kann es bedauern, daß solche Rathgeber das Ohr des Fürsten haben — und wir beklagen es nicht zuletzt — aber die Handlung an sich ist eine konstitutionelle und man wird wohl thun, sich die Lage klar zu machen, nicht zu viel zu hoffen, aber auch keinen falschen Schrecken zu verbreiten.

Wir glauben auch, daß dieses neue Ministerium nicht lebensfähig ist, daß es notwendig entweder bald zu einem rein liberalen oder erst noch zu dem Versuch mit einem ganz feudalen führen muß. Jedes Prinzip verlangt seine Konsequenzen und wir wissen, daß es kein Preußen mehr geben kann, wenn die Regierung nicht der Ausdruck der Volksmeinung ist. Aber man denke sich die Aufgabe des Volkes nicht zu leicht. Ueber das letzte Resultat wird kein Zweifel sein, wann aber dieses letzte eintreten werde, das ist die Frage. Dazwischen kann mancher Monat, manches Jahr vergehen, wenn das Volk nicht verständlich ist, wenn nicht von außen irgend eine drohende Erscheinung auftritt. Schlägt der Mann an der Seine an seinen Degen, so wird die Umkehr zur vollstündigsten Regierung allerdings sehr rasch erfolgen, aber das liegt außer der Berechnung. Die Nation hat dafür zu sorgen, aus sich, durch sich die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu verschaffen.

Was dazu gehört, ist sehr klar: das Auftreten einer kompakten freisinnigen Majorität. Daß die Majorität vorhanden ist, wissen wir recht gut, aber auch — und das vergißt man zu sehr — wie sehr sie ausgeheftet ist, sich zu gesplitteln, wie viele dahin streben, ihre Meinung in der Tasche zu behalten, frei zu reden, aber unfrei zu handeln, besonders wenn scheinbar für den Augenblick einige finanzielle Erleichterungen gemacht werden sollten,

wenigstens sich vom Schauplatz des Handelns zurückhalten. Wir wissen, wie weit das neue Ministerium direkt auf die Wahlen einzuwirken gesucht hat. Es hatte das nicht einmal nöthig, es geben stille Wege genug, um den Zweck der Einschüchterung zu erreichen. Bei den letzten Wahlen haben manche Beamte, trotz dem ministeriellen Verbote, es an reaktionären Einwirkungen nicht fehlen lassen und Graf Schwerin war so schwach oder so gebunden, die Verlegung seiner Ehre nicht einmal zu strafen. Das heutige Ministerium hat besonders in den alten Provinzen, Beamte genug gefunden, die nicht angestrichen zu werden brauchen, die seinen Wünschen zuvorkamen. Und war in jenen Gegenden schon manche liberale Wahl schwer genug durchzuführen, sie wird jetzt unmöglich sein, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, die Reaktion werde eine gute Anzahl Stimmen gewinnen.

Man verkennt das nicht, aber meint, die Mehrheit der Wahlen werde doch freisinnig ausfallen; die sich ausschließlich, um nicht feudal oder abolutistisch zu gelten, konfessionell nennen, obgleich sie nur den Samen der Unzufriedenheit, wenn nicht von etwas Schlimmerem konfessionell, da sie nur darauf ausgehen oder unbewußt dazu helfen, die Bedeutung Preußens zu untergraben, dieses konfessionelle Element werde immer in der Minorität bleiben. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, allerdings, aber nur, wenn man auf der andern Seite so klug ist, wie diese. Von dieser Klugheit geben uns die Organe der beiden liberalen Parteien häufig nur schwache Beweise. Wir lassen die Sprache, welche ein Theil derselben führt, bei Seite, obgleich sie nicht geeignet ist, die Sache zu fördern, wir halten uns an den Kern und darin zeigt sich eine klare Verkenntnis der Lage, die nicht früh genug corrigirt werden kann. Wenn man will, daß die Reaktion sich nicht in die Länge ziehen soll — und daß ein Volk die Reaktion sehr lange zu ertragen vermag, sehen wir nicht bloß an Frankreich, wir haben es zehn Jahre lang mit musterhafter Geduld an uns selbst erlebt — will man die Prüfungszeit abkürzen, so gibt es nur ein Mittel dazu: Einigkeit.

Wir hören aber jetzt gar viele Stimmen, die das Gegentheil predigen. Hier und da fallen die vom Fortschritt über die des Alt-Liberalismus her und bemühen sich, die vor den Wählern in den Bann zu thun, als ob ihre Hilfe eine Gefahr, ihr Benehmen ein Verbrechen wäre und man ein Recht hätte, Gott zu danken, daß man nicht sei, wie jene. Sagen man ihnen, diese Partei Grabow habe doch aus Männern bestanden, die immer für Recht und Freiheit gestritten und noch zuletzt sei ihr Programm nicht um ein Haar von dem der Fortschrittler verschieden, so antwortet man, sie habe sich schwach benommen und müsse erst Beweise ihrer Thatschaffenheit liefern. Immerhin schwach, aber wenn sie weniger gehofft, weniger vertraut hätte, wäre die Lage jetzt eine andere? Glaubt noch jemand, daß der Hagensche Antrag Schuld an der Krise sei, liegt es nicht klar genug vor, daß die Krise von langer Hand vorbereitet war? Die Partei Grabow soll erst Beweise geben, daß sie künftig kräftiger auftreten werde! Wenn nur ein Mittel dazu vorhanden wäre! Das einzige, was zu haben war, die deutliche Aussprache ihres Willens für die Zukunft, ein Programm für ihr künftiges Wirken und Stimmen, das hat sie nicht vorenthalten und mehr verlangen kann niemand, weiter zu geben, denkt niemand.

Man kann nicht mehr verlangen, aber durch die Verdächtigung der einen Partei schadet die andere der Gesamtheit. Sie schadet, wenn sie dahin wirkt, daß die hervorragenden Männer des Liberalismus dadurch beiseite werden, denn nimmermehr wird man an maßgebender Stelle diejenige Versammlung für den rechten Ausdruck der Volksstimme halten, in welcher diejenigen Männer fehlen, welche das Volk so lange getragen hat, noch weniger wird man eine Regierung anerkennen, wenn man nicht Männer in der Kammer sieht, aus denen eine Regierung zu bilden möglich ist, und noch lange für möglich allein gehalten werden wird. Wir sind nicht in der Lage, allgemeine Sätze auf die Spitze zu treiben, und kein Staat hat noch damit etwas Dauerhaftes geschaffen, überall ist der Fortschritt, in England zumal, nur durch Kompromisse erzielt worden. Und hier ist der Kompromiß ein leichter, denn die Scheidung zwischen Grabow und Schulte hat aufgeführt für jeden Billigdenkenden, für jeden, der verständig ist, zu wollen, was er kann.

Es ist gar kein Kunststück, sich im Geiste über den gegebenen Boden zu erheben und Wolken zu umarmen, aber es ist auch sehr unfruchtbar. Verne man endlich einmal praktisch sein und den Vorwurf Fremder vermeiden, daß wir eitel Ideologen seien, die den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen vermögen. Wenn nicht eingelenkt wird, streifen wir uns den Kopf ein, der rechte Weg ist nur durch Einheit Aller zu finden, die verträglich zusammen gehen können. Ob Fortschrittspartei oder Grabowiten, das darf nicht Wahlspruch sein, so wenig, wie ob einer für oder gegen Hagen gestimmt hat, sondern das und nur das, ob jemand zu den Programmen hält, die beide Parteien aufgestellt haben, gleichviel zu welchem, denn im Sinne sind beide sich gleich und hätte nur schon das Grabow'sche den Sieg errungen, es wäre das Größte schon erreicht. Nur die Einheit, das aufrichtige Zusammengehen beider Fraktionen kann den Wahlen eine wahre Bedeutung geben. Kann man sich nicht in sehr übel angeregten Eigenwillen dazu begeben: nun so werden Spaltungen entstehen, die Wahlen werden zerfallen, und mit aller Kraft hätte man damit weiter nichts fertig gebracht, als dem prinzipiellen Gegner in die Hände zu arbeiten und wenn nicht den Rücktritt, doch den Stillstand für etwas längere Zeit sanktio-

niren helfen. Ein schöner Trost hernach zu sagen, man habe sich nichts vergeben und sein Bewußtsein salbt, den Prozeß wieder in eine neue Instanz gebracht, wo man durch einen billigen, redlichen Vergleich das ganze Streitobjekt sich verschaffen kann. Bedenke man es reiflich, wozu die gegenseitigen Anfeindungen führen; überlege man sich patriotisch, wozu es führt, welche Stellung man dem Vaterlande bereitet, wenn man seine Schwäche verlängert, wenn man von Deutscher Einheit spricht und sich nicht einmal im eigenen Hause Gleichgesinnte einig machen können. Es steht so Schweres auf dem Spiel, daß es Pflicht ist, sich zu besinnen und die rauhe Seite abzuwenden, um sich desto besser zusammen schließen zu können, Gegnern gegenüber, die gering zu schätzen Minderheit wäre.

Berlin, 14. April. Man schreibt aus Halle vom 13. April: Die Professoren der hiesigen Universität haben gestern einen mit 32 Unterschriften versehenen Protest gegen den Wähler'schen Wahlverlaß nach Berlin gesandt.

Aus Danzig ist am Sonnabend an den Rektor und Senat der Berliner Universität eine von den angesehensten Kaufleuten der Stadt unterzeichnete Adresse abgesandt, in welcher dieselben ihre volle Anerkennung und Dank für den freimüthigen und würdigen Protest der Universität aussprechen.

Die „Militärischen Blätter“ schreiben: Nach den öffentlichen Blättern soll der Pariser „Moniteur“ die Nachricht von der Auflösung des 101. und 102. Französischen Infanterie-Regiments bringen. Beide Regimenter bestehen, wie wir seiner Zeit meldeten, aus Kommandanten aller Regimenter der Armee, deren Plätze in ihren alten Truppendivisionen offen blieben, so daß bereits bei ihrer Errichtung die Absicht vorlag, sie bei der Rückkehr nach Frankreich wieder aufzulösen. Beim 102. Regiment, welches bereits zurück ist, geschah dies freilich nicht; allein das 101. Regiment steht auch noch gegenwärtig in Cochinchina, und die augenblickliche wirkliche Auflösung desselben ist daher annähernd. Uebrigens meldet der „Moniteur de l'Armée“ vom 1. April, die letzte Nummer, die uns vorliegt, noch nichts von dieser Auflösung, wozu er mittheilt, daß alle diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit in diesem Jahre abläuft, bereits gegenwärtig, also einige Monate früher, entlassen werden und zur Reserve übertreten. Es scheint diese Maßregel eher ein Blendwerk fürs große Publikum zu sein, das eine Armee-Reaktion darin erblickt, denn in Wirklichkeit sind die meisten Leute, die davon betroffen werden, bereits beurlaubt und werden nur aus einer Liste in die andere übertragen.

Die sämtlichen hiesigen Rechtsanwälte waren durch die beiden Rechtsanwälte Renold und Valentin vorgestern Abend zu einer Versammlung im Rector'schen Lokale eingeladen, um ein Gutachten über die Gesetzmäßigkeit der bekannten Wählerliste der Ministerien abzugeben, welches demnach veröffentlicht werden sollte. In der Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, wurde zunächst die Frage ventilirt: „ob überhaupt die Rechtsanwälte zur Abgabe eines solchen Gutachtens berufen seien und ob dazu eine Veranlassung vorliege?“ Nach einer ziemlich lebhaften Debatte wurde die aufgeworfene Frage mit überwiegender Majorität verneint. Von den ungefähr 40 Anwesenden sprachen sich außer den beiden Antragstellern nur noch sechs für Bejahung der Frage aus, und das Gutachten selbst kam nun weiter gar nicht zur Verhandlung.

Jetzt erst wird es möglich, die Kosten für die Krönungsfeierlichkeit, die in ihrem ganzen Umfange dem Ministerium des königlichen Hau es zur Last fallen, zu übersehen. Wie es heißt, erreichen dieselben einen höheren Betrag, als anfänglich geschätzt ward, nämlich nahezu an 800.000 Thlr.

Die in mehreren Kreisen an die Gast- und Schankwirthschaft ergangene landrätthliche Aufforderung zu Denunziationen etc. bei Vermeidung der Konzeptionsentziehung“ läuft dem Gesetz vom 22. Juni 1861 (Gesetzsammlung Seite 441) zuwider, durch welches der §. 71 der Gewerbeordnung abgeändert und den Verwaltungsbehörden das Recht, Schankkonzessionen zu entziehen, genommen ist. Die Beeinflussung der Gast- und Schankwirthschaft, welche den Verwaltungsbehörden durch jenes Recht möglich gemacht wurde, findet auch in den Bestimmungen der allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 7. Febr. 1835 nicht den mindesten gesetzlichen Anhalt, denn diese Ordre schreibt zwar die Nothwendigkeit einer jährlichen Verlängerung der erteilten Konzessionen vor, knüpft aber die Verjagung der Prolongation an das Vorhandensein begründeter Beschwerden über den Gewerbebetrieb. Ungehörig gegen solche landrätthliche Aufforderungen, welche sich nicht auf den Gewerbebetrieb beziehen, berechtigt die Polizeibehörde also nicht, die Verlängerung bestehender Konzessionen am Rahrschlusse zu verweigern.

Zu den verschiedenen sich wechselseitig widerlegenden Kombinationen, die auf Anlaß des so unerwartet veröffentlichten Schreibens des Finanzministers v. B. Heydt an den Kriegsminister v. Roon über die Stellung verbreitet sind, welche das Militärbudget in den beiden Sr. Maj. dem Könige vorgelegten Programmen hatte, wird der v. u. H. v. von einem Manne, den sie als einen mit diesen Verhältnissen vertrauten Gewährsmann bezeichnen darf, Folgendes mitgetheilt: Das Programm der liberalen Gruppe des Staatsministeriums hatte Forderungen in Bezug auf die Reduktion der Militärbudgets durchaus nicht präcisiert. Es war darin im Allgemeinen von Sparsamkeit im Haushalte die Rede und bei dieser Gelegenheit in einem beiläufigen Satze die Erhaltung der Wehrfähigkeit des Landes unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit und zulässiger Erleichterung der Steuerzahlenden

betont. Um so schärferen Ausdruck hatten andere Postulate der liberalen Politik, namentlich in Beziehung auf die als unumgänglich bezeichnete Reform des Herrenhauses gefunden. Eben in dieser und in verwandten Forderungen lag der Dissens innerhalb des Ministeriums, durch welchen die Mehr. Entscheidung provocirt ward. In dem konservativen Programm der im Amte verbliebenen Minister hatte die Frage der Armeereorganisation eine noch unbestimmtere Betonung, während gerade die Konfervierung der erhaltenden Elemente des Staatesystems zum Schutze der Krone gegen immer bestiger heranrückende Neuerungs- und Umgestaltungsbestrebungen unter den Forderungen dieses Theils des Kabinetts vorangestellt waren. In diesem Programm war daher nicht davon die Rede, daß die Minister — wie von einer Seite behauptet wird — mit der Armeereorganisation stehen und fallen wollten, und eben so wenig hatte hier bereits eine Formel, in welcher die Absicht, auf den Steuerzuschlag zu verzichten, ausgedrückt worden, eine Stelle gefunden. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß beide Fraktionen des Kabinetts es vorgezogen haben, die Armeefrage als eine offene einer späteren Verständigung vorzubehalten.

Die ersten Berichte über die Mission der Ministerialdirektoren im auswärtigen und Handelsamt, Philippsohn und Delbrück, an die mittel- und süddeutschen Höfe liegen vor und lassen ein erwünschtes Resultat erwarten. Wie man hört, ließ sich nach der ersten Einleitung bereits die Stellung sämtlicher sogenannten Würzburger Staaten zu dem Preussisch-Französischen Handelsvertrage erkennen und die Wahrnehmung ableiten, daß trotz aller Gegeneinde Ververständigungen stattgefunden haben. Ein besonders geeignetes Entgegenkommen wird von Seiten der Sächsischen Regierung gerühmt und die meiste Schwierigkeit andererseits von Hannover aus entgegengesetzt.

Nach einer Mittheilung der „Nistee-Ztg.“ wäre auf höheren Befehl die Verlesung des Wählerlases bei den Kontrollversammlungen der Landwehr sistirt worden. Die Sistirung dieser Maßnahme ist abzuwarten; ob Herr v. Roon endlich auch auf die privaten Stylübungen gewisser Landwehr-Offiziere ein schärferes Auge richtet, davon ist bisher noch nichts zu bemerken gewesen. Jedenfalls würde er Anlaß haben, sich über diese der Disziplin nicht besonders förderliche Agitation auch mit dem Herrn Minister des Innern in Verbindung zu setzen, da manche Landstriche in sein Ressort übergrreifen und ihre Kompetenz auch auf die Landwehrverhältnisse ausstrecken.

Glaubwürdigen Versicherungen nach sind in den ersten Beratungen der außerordentlichen Militärkommission über die Erzielung eines minder hohen Etats sehr lebhaft Debatten vorgekommen, welche sich weit mehr um Prinzipienfragen, als um Etatsersparnisse bewegten. In letzterer Beziehung ist, so weit es sich bis jetzt übersehen läßt, eine Annahme der Vorschläge des Finanzministers auf Abhebung von 2 1/2 Millionen Thaler so gut wie sicher, die Art dieser Erzielung führte aber zu lebhaften Kontroversen. Auf der einen Seite erklärte man sich für regelmäßige frühere Entlassung der Reservisten, spätere Einstellung der Rekruten und Beschränkung großer Manöver, also für definitive Einführung der für das laufende Jahr getroffenen Anordnungen des Kriegsministers. Auf der andern Seite hielt man die Beschränkung komplizirter Uebungen für höchst bedenklich im militärischen Interesse und glaubte der Einführung der zweijährigen Dienstzeit den Vorzug geben zu dürfen. Die Vertreter dieses Vorschlags, zu denen ein, jedoch unverbürgtes, Gerücht sogar den Prinzen Friedrich Karl zählt, verwiesen auf die überaus günstigen Resultate, welche im letzten Semester bei einer beschleunigten Eingezugirung der Rekruten erzielt worden sind. Der König folgt den Beratungen mit großem Interesse und empfängt über die Spezialitäten derselben genauesten Bericht. Wie die Sachen im Augenblick stehen, soll die Entscheidung für die zweijährige Dienstzeit mehr Aussicht haben, als je zuvor.

Der Wählerlaß des Grafen zur Lippe ist auch den Mitgliedern und Rechtsanwälten des Obergerichtsbundes mitgetheilt worden. Die entgegenstehende Notiz war mithin irrig.

Königsberg, 11. April. In diesen Tagen ist der Neue Königsberger Handwerkerverein, mit Ausschluß von Schülern und Lehrlingen, gestiftet worden. Der provisorische Vorstand, bestehend aus den Herren Dr. Falkson, Kaufmann Jahr, Dr. Johann Jacoby, Schuhmachermeister Kade, Kampenfabrikant Steil und Dr. O. Saemann, hat den gesetzlichen Vorschriften gemäß Statut und Mitgliederverzeichnis der hiesigen Polizeibehörde eingereicht. (Er ist alsbald auch von der Polizei verboten worden.)

Gotha, 12. April. Wie schon berichtet, ist von dem gemeinschaftlichen Landtag auf Grund der Bestimmung des §. 20 unseres Staatsgrundgesetzes, daß der Regierungsvorwieser protestantischen Glaubens sein müsse, die Vorlage des Staatsministeriums abgelehnt worden, durch welche die Regierungsverweisung für den Fall des Ablebens unseres Herzogs während der Regierungsunmündigkeit der Agnaten dem katholischen Prinzen August von Koburg übertragen werden sollte. In gestriger Sitzung nun ist dem gemeinschaftlichen Landtage ein aus nur einem Paragraphen bestehender Gesetzentwurf unterbreitet worden, durch welchen die fragliche Bestimmung des §. 20 aufgehoben wird. — Gestern wurde dem Landtage aber der auf die Militärkonvention basirte Militäretat für 1862/63 vorgelegt, an diese Vorlage aber das Postulat geknüpft, daß der jetzige Militäretat noch ein Jahr fortbestehen solle, wenn

hen pflegen, schon in diesem Monate blühten. Im Februar trat aber große Kälte ein, wodurch alles erstarb. Der Sommer war windig und kalt, besonders war es im Juni an einigen Orten kälter als im Februar. In Hessen, in der Wetterau und auf dem Westerwald fiel Schnee am Pfingsten, wo doch Getreide blühte. Im Heidelberg schneite es nicht, es regnete aber stark und es war kalt. 1638 war das Wetter so gut, daß die Trauben an der Mosel schon am 6. Juni verblüht hatten, es war dieses eines der tröstlichsten Weinjahre. 1685. Im März war es so kalt, daß die Mosel noch zugefroren, dann rückte der Wachs- thum aber so rasch vor, daß man am 24. Mai blühende Trauben fand. Am 29. Juni trat aber Frost ein, welcher alles wieder verdarb, so daß man sich keines so schlechten Jahres zu entsinnen wußte. 1822 war der Januar so gelind, daß das Thermometer kaum unter den Gefrierpunkt fiel. Der Februar blieb mild, der März brachte es wieder einige Mal zum Gefrier- punkt. Der Frühling war sommerhaft und entfaltete außerordentliche Blüthenfülle. Vom Mai bis Oktober herrschte stets milde Wärme und Trockenheit, das Ge- treide reifte im Juli, es gab seltenen Reichtum an Obst. 1854. Der Januar brachte hohen Schnee und strengen Frost. Der Februar war dagegen mild. Der März ließ schon Maiglöckchen blühen. Im Osten stand der Wald grün, waren Aprikosen und Kirschen schon zur Hälfte über die Dörfer verstreut, es blühten die Rosen. Ostermontag trat Gewitter ein, welches sich Dienstag wiederholte. Diese Gewitter brachten Frostnächte, in welchen alles verdarb. Das Obst war erfroren, selbst der Wald schon vor dem Mai herbstlich geröthet.

(B. 3.) Koblenz, 11. April. Aus Braunsfels geht uns heute die betrübende Mittheilung zu, daß in den Nach- mittagsstunden des 8. sich dort mehrere Gewitter ent- lachten, von welchen das stärkste um 7 Uhr Abends über die Dörfer Bonbaden, Oberndorf, Burg- solms, Penn, Obern- und Niedern- viel Unglück ge- bracht hat. Es sind dort enorme Massen an Wasser und Hagelschnecken mit großer Heftigkeit herabgestürzt, die nicht nur die Aecker und Wiesen jener Gemarkung vernichtet, sondern auch vieles Vieh auf der Weide, namentlich aber hunderte von Schafen vernichtet haben. Einige Häuser und Brücken an dem Solmsbache sind fast beschädigt und zum Theil ganz weggerissen und was das Schlimmste gerade für die ärmere Klasse ist, alle kleineren Vorräthe an Lebensmitteln sind in den Kellern zu Grunde gegangen.

(C. 3.) Der Königsberger fromme Konfessorialrath Dr. Weiß spricht in seinem neuesten „Volkseigenen“ von „Verfas- sungsschwund“ und erklärt: „Der Teufel ist auf den Weinen.“ Die „Volkseigenen“ fragt: Hat er Herrn Weiß schon Bistum gemacht?

Vom Kaiserlichen Institut für Kunst und Wissen- schaften u. zu Paris ist in der Sitzung vom 11. d. dem Bauereibesitzer Johann Hoff als Anerkennung für sein Malz-Extrakt-Gesundheitsbier die große gol- dene Medaille zuerkannt.

Man schreibt aus Kottbus: Am 12. war Regie- rungs-Präsident v. Sedow aus Frankfurt a. O. hier. Er schärfte den Beamten, welche er nach dem Gasthof eingeladen hatte, ein, ihren Einfluß anzuwenden, da- mit die Herren Bänderhändler und Grafen zu Ab- geordneten des Kreises Kottbus-Kalau-Spremburg ge- wählt würden.

Aus Kottbus (Prov. Preußen) meldet der „Gef.“ daß bei der letzten Kontrollerversammlung die Schmei- lungsschrift mit einer Anweisung verteilt wurde, in welcher u. A. folgende Aeußerung vorgekommen sei: „Es wäre am Besten, das Meer nähme die Waffen, ginge von einem Ende des Landes zum an- dern und trüge alles in De.“ — Erwägt man, daß der Landwehrmann kein Landstuch eines Asiatischen Satrapen, sondern ein denkender, freier, die Verfas- sung ehrender Bürger desselben Staates ist, in dem solche Wahlen betrieben werden, eines Staates, dessen Ruhm und Größe nicht von Bajonetten, son- dern vielmehr von der Liebe zwischen Volk und König getragen wird; so ersieht man vor dem argen Miß- stand, den manche Begebenheiten zu einer Klut zu er- weitern suchen. Nach solchen Vorgängen kann mit Recht erwartet werden, daß das Volk durch die be- vorstehenden Wahlen auch offen und unabweislich seine Meinung äußere.

Erfurt, 9. April. Am 22. vorigen Monats — Königs-Geburtsfest — wehte aus der oberen Ecke eines hiesigen Kaffeehauses die schwarz-weiße und daneben die schwarz-rot-goldene Fahne. Diese De- claration des Hauses war geschah an besonderer Ver- langen des Erfurter Turners- und Schützen Vereins, der sein Gesellschaftslokal in jenem Kaffeehaus hat und der zu Ehren des Tages daselbst einen Ball für den Abend veranstaltet hatte. Dieser Verein hatte auch die beiden Fahnen mit Kränzen geschmückt. Abends gegen 9/10 auf sechs drang eine Anzahl von Schülern der Kriegsschule, Portepce-Führer, in das Haus und verlangten von dem Hausbesitzer gebieterisch, er solle so- fort die Deutsche Fahne einziehen. Auf die Weige- rung des Mannes entfernten sich die Führer, aber um 6 Uhr drangen 12 bis 14 Mann in das Haus, alle mit dem Seitengewehr bewaffnet, zogen blank gegen die Menge der Gäste, führten in die oberste Räume bis in den dritten und vierten Stock, gewalt- sam die Thüren erbrechend, ohne die Thür zu demje- nigen Zimmer, in dessen Fenster die Deutsche Fahne befestigt war, zu finden. Um 1/27 Uhr erschien ein Premier-Lieutenant, v. W., Lehrer an der Kriegsschule, schickte die Kriegsschüler aus dem Hause, verlangte aber nun selber von dem Hausbesitzer, er solle auf der Stelle das Zimmer öffnen, in dessen Fenster die Deut- sche Fahne befestigt sei, welche fort mußte. Dieser entgegnete, daß der Herr Lieutenant, wenn er sich dazu berechtigt halte, die Fahne selbst einziehen möge, und schloß das Zimmer auf. Der Offizier zog die Deut- sche Fahne ein, worauf von draußen her Seitens der Kriegsschüler ein „Hurrah“ erscholl. — Die Fahne hatte er dabei zum Theil zerissen. Diese Vorgänge machten in der Stadt begründet erhebliches Aufsehen. Der Wirth, der sich seinen materiellen Schaden auf 50 Thaler berechnete und eine Entschädigungsförde- rung beabsichtigte, reichte fürs Erste eine Denunciation bei der Staatsanwaltschaft ein und schloß Jengen vor für die angezeigten Handlungen, welche seines Erachtens durch die §§. 214, 281 und 284 resp. 34 und 212 des Strafgesetzbuchs mit Strafe bedroht sind, indem er angeblich vorangehe, daß die Untersuchung auch Bürger als Mithilfschuldige ergeben werde. Die Staats- Anwaltschaft hat indeß ihre Kompetenz abgelehnt, da

nicht bestimmte Civilpersonen von vorn herein nam- haft gemacht werden konnten. Dies mag nach Lage der Gesetzgebung in der Ordnung sein, aber nicht in der Ordnung dünkt uns diese Lage der Gesetzgebung selber. Vergehen von Militärpersonen gegen Bürger sollten, zumal wo diese Vergehen mit dem militäri- schen Dienste nichts zu thun haben, vor die bürger- lichen Gerichte verwiesen werden. (K. 3.)

Neuere Nachrichten.

Calais, 14. April. Marquis Cavalette hat sich heute nach England eingeschifft.

Paris, 15. April. Der „Moniteur“ enthält heute den Vertrag wegen der Verbindungsbahn zwi- schen Charleville und Morlaix.

New-York, 1. April. General Burnside hat Beauport besetzt. 500 Konföderirte halten das Fort Macen. 70,000 sind in Corinth (Alabama) unter General Beauregard konzentriert. Im Kongreß der Konföderirten ist der Antrag gestellt worden, die Kommissare von England zurückzuberufen.

Goldkurs. Aachen, 14. April.					
Brieft.		Geld.		Brieft.	
Aust. Wirt.	5,15	5,14	6 1/2	1,16,11	1,16, 9
Nap. d'or	—	5, 9	9 1/2	—	1,16, —
Soll. 10 Jrl.	—	5,14	6 1/2	—	1,10, 9
Liv. Strl.	—	6,20	6 1/2	—	6,21, —
Imperial.	—	5,14	6 1/2	—	—
25 Jrtstücke	—	—	—	—	99 1/2 - 1/2
5 Jrtstücke	1,10	1, 9,11	—	—	99 - 99 1/2

Berlin, 14. April. Aktien und Fonds behauptet, Köln-Mindener Eisenb. 185 bez., Rhein. 96 1/2 bez., Bergisch-Märkische 112 1/2 bez., Franz.-Oesterr. 140 1/2 bez., Darmst. Bank 86 1/2 bez., Berliner Handels-Gesellschaft 91 1/2 bez., Oesterr. Kredit 76 1/2 bez., Diskonto-Kommandit 97 1/2 bez., Aachener-Märkische 21 1/2 bez., Preuß. Bank-Antheile 120 1/2 bez., 5% Preuß. Anleihe 107 1/2 bez., Oesterr. Na- tional 63 1/2 bez., Mainz-Kadun-Gesellschaft 124 1/2 bez., Nord- bahn 63 1/2 bez., Rhein-Nabe 32 1/2.

Aachen, 14. April.			
Brieft.	Bez.	Geld.	
Amsterdam	143	—	—
idem	2 1/2	142 1/2	—
Paris	80 1/2	—	—
Antwerpen	80 1/2	—	—
Brüssel	80 1/2	—	—
London	6 23	—	—
idem	3 1/2	—	6 21 1/2
Hamburg	151 1/2	—	—
idem	2 1/2	—	150 1/2
Bremen	57 8	—	109 1/2
Frankfurt p. 100 Jrl.	57 8	—	—
idem	2 1/2	—	56 26
Augsburg	85 1/2	—	—
Wien, 150 fl. Ost. W. t. S.	—	—	74 1/2

Aachen, 14. April.			
Effektenkurse.	Br.	Bz.	Gd.
Kolonie Feuerversicher.-Aktien	—	—	205
Vaterländische dito	112	—	110
Aachener-Mindener dito	—	—	205
Magdeburger dito	—	—	130
Agrippina, Transp.-Verj.-Aktien	—	—	126 1/2
Konordia, Lebens-Verj.-Aktien	110 1/2	—	—
Köln-Mindener Eisenb.-Ges.	91 1/2	—	—
" Hagelversicher.-Ges.	—	—	100 1/2
" Dampfmaschinen-Ges.	99 1/2	—	—
Düsseldorfer dito	—	—	83
Kölnische Schleppschiffahrts-Ges.	—	—	46
Mühlener dito	—	—	108
Mühlener dito	—	—	108
Köln. Baumann-Ges.	95	—	—
" Maschinenbau-Ges.	78 1/2	—	—
" Bergwerks-Ges.	60 1/2	—	—
Köln-Mindener dito	98 1/2	—	—
Thumacher-Zucker-Aktien	—	—	16
Böhmischer Kupfer-Aktien	—	115 1/2	—
Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien	181 1/2	—	—
Kölnische dito	97 1/2	—	—
" dito	—	—	—
Vonn-Kölnener dito	—	115 1/2	—
Aachener-Düsseldorfer dito	—	88 1/2	—
Mühlener-Kreuzfelder dito	—	93	—
Aachener-Mindener dito	—	23 1/2	—
Köln-Kreuzfelder dito	—	—	—
Bergisch-Märkische dito	112 1/2	112 1/2	—
Rhein-Nabe dito	—	—	30 1/2
Mainz-Ludw. dito	—	—	124
A. Schaafhaus, Bankverein	117	—	—
Köln Privatbank	98 1/2	98	—
Preussische Bank-Antheile	—	—	120
Diskonto-Komm.-Anth.	98 1/2	—	—
Berliner Handels-Ges.	91 1/2	—	—
Darmstädter 1. Em.	87 1/2	87	—
" Zettel	—	—	100
Luremberger Kredit	100 1/2	—	—
Oesterreichischer dito	—	—	76
Genfer dito	—	—	—
Köln-Mindener 1. Pr. 4 1/2 pCt.	—	—	101
" 2. " 5 " "	104 1/2	—	—
" 3. " 4 1/2 " "	101 1/2	—	—
" 4. " 4 " "	96 1/2	—	—
Vonn-Kölnener C. B. 4 1/2	—	—	100
Köln-Kref.	4 1/2	—	99 1/2
Bergisch-Märk.	3 1/2	—	87 1/2
Stadt-Kölnische	5	—	101 1/2
Rhein. Prior.-Obl.	4 1/2	—	99 1/2
Schweizer Konfession 90 1/2 B.	—	—	—
National-Vericherungs-Aktien 114 bez. und G.	—	—	—

(Eingefandt.)

Erklärung.

Vor einigen Tagen ist mir ein Flugblatt mit de- Ueberschrift: „Zu den Wahlen“ und unterzeichnet H. zu- gekommen. Ich kann mich nicht darüber beklagen, daß dieses Flugblatt zu schonen mit mir umgegangen; im Gegentheil, es ist in einem so anmaßenden und von Selbstgefälligkeit zeugenden Tone abgefaßt, daß ich beim Lesen desselben unwillkürlich an den Pharisäer im Evan- gelium erinnert wurde, welcher betete: „Mein Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie jene da.“ Welchen andern Eindruck macht etwa auf jeden unbeschlagenen Leser nachstehende Behauptung des Verfassers: „Sehr gern glauben wir es den Herren Hey und v. Hilgers, daß sie beide diese Folgen nicht vorhersehen konnten; wir unter- schreiben sehr gern ihr Armutzeugniß, was sie sich selbst mit dieser Erklärung ausstellen. Aber Gott sei Dank, ist nicht Alles, was Hey und v. Hilgers nicht vorhersehen können, auch zugleich platterdings gar nicht vorherzusehen. Vielleicht sehen Andere besser und wei- ter.“

Ich würde solche hässliche und taktlose Angriffe, die bei jedem billig denkenden Menschen Absehen erregen müssen, seiner Widerlegung würdigen, hätte der Flug- blattverfasser sich nicht grobe Unwahrheiten zu Schulden kommen lassen, die aufzuheben ich für meine Pflicht er- achte. Bevor ich auf den Artikel selbst eingehe, muß ich noch darauf hinweisen, daß der Verfasser den Herrn v. Hilgers für das, was ich gesagt und geschrieben habe,

mit verantwortlich macht, und denselben daher bitten, wenn er noch einmal derartige Herzensergießungen in die Welt senden sollte, seinen Geiſter über mich allein aus- schütten zu wollen.

Die Beschuldigungen und Ungereimtheiten, die in zwei enggedruckten Spalten der Flugblätter gegen den Hagen- schen Antrag vorgebracht werden, bedürfen meinerseits keiner Widerlegung. Sie sind ein matter Altschickel jener Verächtlungen, an welchen sich andere Handlanger der Reaktion bereits hantelirt geschrieben haben und die von allen vorurtheilsfreien Organen der Deutschen und fremd- ländischen Presse gebührend in ihr Nichts zurückgewiesen sind. Aber wie mühen die allerneuesten Ueberrassungen der ministeriellen Stern-Zeitung dem mit Argusaugen ausgestatteten Verfasser in die Glieder gefahren sein! Der Hagen'sche Antrag, der den Vorwand zur Kammer- auflösung und zum Sturze der liberalen Minister abge- geben, der als ein Eingriff in die Rechte der Krone, als ein schredlicher Ausfluß parlamentarischer Annahme ver- dammt wurde — dieser Antrag wird jetzt von dem neuen feudal-konfessionellen Ministerium vollständig angenommen und zur Ausführung gebracht! Das kurz vorher der Volks- vertretung beauftragte Recht der Einsicht in die Verwen- dung der Staatsgelder wird somit zugegeben, und was man noch vor wenigen Tagen für unthunlich erklärte, der Staatshaushalts-Etat soll schon für das laufende Jahr in größerer Spezialisirung vorgelegt werden und zugleich mit ihm der Etat für 1863, um damit dem vom Abgeordnetenhaus schon oft gerügten Uebelstand abzu- helfen, daß der Etat theilweise früher zur Ausführung kommt, als seine Feststellung durch den Landtag Statt gefunden hat. Diese Zugeständnisse und wichtigen Erum- genheiten, so wie die weiter in Aussicht gestellten Er- sparnisse im Militäretat, der Wegfall des 25pCt. Zu- schlags u. s. w., verdammt das Volk größtentheils der Annahme des Hagen'schen Antrages, denselben Antrages, für den H. und seine Konjunktur nicht würden gestimmt haben. Wahrscheinlich eine größere Genehmigung konnte den Männern, welche für diesen Antrag gestimmt haben, nicht werden!

Was die Italienische Frage betrifft, so will ich nicht darüber streiten, ob die Anerkennung des Königreichs Italien eine Gefährdung der katholischen Kirche und eine Entheilung der in diesem Lande verlebten Gräuel, Mor- dthaten u. s. w. enthalte, von welcher letzteren übrigens nicht erwiesen ist, ob die Piemontesen oder die von den ver- triebenen Fürsten befohlenen Banden die größte Schuld daran tragen. Ich belege bei der Sache bloß, daß der- artige Ereignisse, die im Gefolge einer jeden Revolution auftreten, die das Preussische Abgeordnetenhaus nur schmerzlich bedauern, aber nicht verhindern kann, von den Handlangern der Reaktion in den grellsten Farben ge- schildert werden, um weniger Gebildete zu bestrafen und abzuhalten, solche Männer zu wählen, die auch ein Herz für ihre Religion und ihren König haben, aber nebenbei ihre Gesinnungen für das Volk dadurch befeuern, daß sie die denselben durch die Verfassung eingeräumten Rechte muthwillig zu wahren nicht ansetzen.

Zu den periodischen Verichtigungen übergehend, erkläre ich zunächst die in dem erwähnten Flugblatt enthaltene Behauptung für eine grobe Unwahrheit: ich hätte in der Versammlung vom 30. vorigen Monats gesagt, daß ich noch nicht gewußt hätte, ob ich für die Anerkennung Ita- liens gestimmt haben würde oder nicht. In meinem in der erwähnten Versammlung gehaltenen Vortrage führte ich unter Anderm aus: daß es praktisch wenig ins Ge- wicht falle, ob die Abgeordneten von Aachen-Jülich für oder gegen den Italienischen Antrag gestimmt hätten, da derselbe schon die Unterzeichnung von 143 Mitgliedern hätte; seine Annahme im Hause dürfte jedoch wohl nicht zwei- felhaft gewesen sein, falls es zur Verabreichung gekommen wäre. Am Schlusse fügte ich wörtlich hinzu: ich wolle aber hiermit durchaus nicht gesagt haben, daß ich für den Antrag gestimmt haben würde. Was berechtigt nun meinen Gegner, aus dieser Erklärung den Schluß zu zie- hen, ich sei im Voraus mit meiner eigenen Abstimmung nicht im Klaren gewesen? Er widerpricht sich aber auch schon selbst, indem er sagt: „Urwähler, wollt Ihr auf diese Frage mit der Wahl von Wahlmännern antworten, die für Abgeordnete stimmen, welche den Kommissions- Anträgen in der Deutschen und Italienischen Frage wür- den zugestimmt haben?“ Wie sich diese beiden Behaup- tungen vereinigen lassen, ist mir ein Räthsel, dessen Lö- sung ich dem besser und weitersehenden Verfasser der Flug- schrift überlasse.

Wenn derselbe weiter die fälsche Behauptung aufstellt: ich würde auch in der Deutschen Frage für den Kommis- sions-Antrag gestimmt haben, so kann ich ihn hier aber- mals einer groben Unwahrheit überführen. Gerade in dieser Frage habe ich mit dem Abgeordneten Bresgen ein- nen eigenen Antrag ins Haus gebracht, welcher folgender Maßen lautet:

Antrag.

„Bresgen und Genossen. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, daß es dringend geboten ist:

1. daß die Königlich-Preussische Regierung die volle Ver- wirklichung des unveräußerlichen Rechts der Deut- schen Nation, welches in der durch eine monarchische Centralgewalt und ein gemeinsames Parlament dar- gestellten itaalienischen Einigung besteht, offen als das Ziel ihrer Politik ausspricht und verfolgt, und
2. daß sie, um sich die zur Erreichung dieses Zieles nöthige Sympathie der Deutschen Volkstämme zu erwerben und zu sichern, vor Allen den freisinnigen Ausbau der Preussischen Verfassung in ihrem ursprüng- lichen Geiste, und die Umgestaltung aller Einrichtungen im Staate, welche mit derselben nicht vollstän- dig im Einklange sind, — ernst und kräftig an die Hand nimmt.

Gründe:

Die Nothwendigkeit einer einheitlichen Centralgewalt, we- nigstens in militärischen, diplomatischen und handelspo- litischen Angelegenheiten. Die Berechtigung des Deut- schen Volkes zur Mitwirkung bei der Lenkung dieser An- gelegenheiten in einem gemeinsamen Deutschen Parla- mente, die Nothwendigkeit der Sympathie des Deutschen Volkes, um dieser Deutschen Politik Preussens Eingang und Erfolg zu verschaffen. Die Erwerbung dieser Sympathie durch die Begründung eines Staatslebens inner- halb Preussens, wie es den Bedürfnissen der Deutschen Volkstämme, und zwar auf der freideutlichen Bezie- hung am meisten fortgeschrittenen, entspricht.

Dieser Antrag bewirkt, unsere Abstimmung gegen die beiden bekannten Anträge, aus deren Vereinigung später der Kommissions-Antrag entstand, zu motiviren. Da die- ser Antrag in der Wählerversammlung vom 30. vorigen Monats im Rüppel'schen Saale zu Aachen in Gegenwart meines Gegners aus den stenographischen Berichten voll- ständig verlesen wurde, so erident der Verdacht einer ab- sichtlich entstellten Darstellung nur zu gerechtfertigt.

Ich knüpfe hieran nun noch die Bemerkung, daß ich doch nicht so ganz das willens- und rathlose Werkzeug bin, wie der Schreiber sich so viele Mühe gibt, mich dar- zustellen, wahrscheinlich um sich als weiter und besser se- hend an die Stelle zu setzen. Denn die beiden Anträge in der Deutschen Sache waren von 196 Abgeordneten unterdrückt, und unter diesen befanden sich die hervor- ragendsten Mitglieder, oder wie der Verfasser sich auszu- drücken beliebt, die Bestimmen der ganzen liberalen Seite des Hauses, und doch bin ich diesen beiden Anträ- gen mit einigen katholischen Gleichgesinnten von Rhein- land entgegengetreten, und haben den vorstehenden An- trag eingebracht, der zum Theil das beweist, was selbst die Fraktion des Centrums (katholische Fraktion) als ihre Ansicht in der Deutschen Frage bezeichnet.

Da ich nun entschlossen bin, auf keinerlei Angriff, er mag kommen, von welcher Seite er wolle, mehr zu ant- worten, so erlaube ich mir schließlich noch eine persönliche

Bemerkung. Ich habe bei der Wahl zum jetzt aufgelösten Hause der Abgeordneten ein Mandat nicht gesucht, ich bin nicht in der Lage, ein solches Mandat als ein ein- trägliches Nebenamt betrachten zu können, muß dies viel- mehr mit schweren Opfern erkaufen, die ich sowohl meiner Familie wie mir auferlege. Heute bin ich noch in der- selben Lage, und nur der Gedanke, daß es angeht der großen Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen der Sache, welche ich im aufgelösten Abgeordnetenhaus vertreten, Eintrag thun könnte, hat mich bestimmt, nochmals als Kandidat aufzutreten.

Welches nun auch das Resultat der Wahlen sein wird, das Bewußtsein, als Staatsbürger meiner Pflicht genügt, sowie als Abgeordneter die Interessen des Landes nach meiner innersten Ueberzeugung gewahrt zu haben, lasse ich mir durch Niemanden rauben.

Kelz, 10. April 1862.

Joseph Hey.

Circus Blennow.

Da Herr Blennow nur noch wenige Tage in Aachen verweilt, möchten wir unsere Leser noch einmal auf die vielfachen und vielbelobten equilibristischen Vorstel- lungen desselben aufmerksam machen. Die letzten Abende boten wieder viel des Schönen, besonders die Benefiz-Vorstellung der Frau Treost-Blennow, worin namentlich diese allgemein beliebte Künstlerin vortref- fliche Proben ihrer Kunst ablegte. In der Piercedressur haben sich vornehmlich die Herren Hugo Blennow, Proebdorf und Bernhardt als ausgezeichnet bewährt und hatten sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen. Der Raum, der uns gestattet, ist jedoch zu beschränkt, um die Leistungen jedes einzelnen Mitgliedes hervorzuhe- ben; wenn wir sagen, daß sie Alle Fleiß und Eifer mit Geschicklichkeit und Grazie verbinden, so möge sich Jeder von diesem Lobe sein Theil davon nehmen.

Heute Mittwoch, sollen zwei Vorstellungen stattfinden, von denen die erste, Nachmittags, vorzugsweise der frohlichen Aachener Jugend Gelegenheit bietet, ihre Schaulust zu befriedigen, während die abendliche Auf- führung sicherlich eine Menge der erwachsenen Pferde- und Kunstfreunde anziehen wird. — Herr Direktor Blennow wird sich hoffentlich durch die erfreuliche Theilnahme des Publikums an seinen Vorstellungen ermuntert fühlen, seine Besuche im Laufe der Zeit zu wiederholen; er kann sicher sein, daß seine Gesellschaft in Folge ihrer Leistungen ein gutes Andenken in hie- siger Stadt hinterläßt.

pp.

Literarisches.

* Herz und Welt. Roman in 3 Bänden von Gustav vom See. (Verlag von Ed. Treuendt in Breslau.) Der beliebte Erzähler, der uns in den letzten Jahren mit so mancher anmutigen Gabe beschenkt, hat den Schauplatz seines neuesten Werks in unsere nächste Nähe verlegt. Es weht uns eine frische, heimische Luft aus demselben entgegen, na- mentlich wo er uns im ersten Theil das fröhliche Treiben der Studentenvelt in der Rheinischen Uni- versitätsstadt vorführt. Nicht nur, wenn selbst die Erinnerung poetisch durchlebter Jugendjahre dabei aufsteigt, auch alle, welche dem akademischen Leben fern gestanden haben, werden sich gern in diese hel- tern Bilder vertiefen, die eine ausgelassene, über- sprudelnde Jugend in ihren Kämpfen gegen das Philistertum mit eben so viel Wahrheit, als Hu- mor schilbert. Aus diesen Kreisen heraus führt uns der Verfasser in die Zukunft der jungen Akademiker, und zeigt uns in ihrem Beamtenleben den schroffen Gegen- satz des süßsüßigen Berufs zu der Studienzeit. Die Schilderung des Regierungs-Kollegiums mit seinen grünen Tischen und staubbedeckten Aktenstößen, und allen Krankheiten und Auswüchsen des Bura- kratismus sind augenscheinlich aus den Erinnerungen des Verfassers, vielleicht zumellen etwas karikiert aber immer treffend und voller Leben dargestellt. Durch dieselben windet sich eine spannende Erzählung, in welcher die Freunde, die wir als Studierende lieb- gewonnen, sich auch als tüchtige Kämpfer im Leben bewähren, und auf verschiedenen Wegen das Ziel er- reichen. Wir haben sie dabei mit vielem Interesse begleitet, und sind überzeugt, daß selbst solche Leser, welche diesen Roman durch sein erstes Erscheinen als Juwelen bereits kennen, denselben gern noch einmal zur Hand nehmen werden, um das Werk, welches in seinem Zusammenhang nur gewinnt, noch- mals zu durchblättern.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, von der neuen Gesamt-Ausgabe der Romane und Erzäh- lungen Theodor Mügge's zu sprechen, welche in bequemem Format bei E. Treuendt in Breslau er- scheint. Wenn von einem unserer modernen Roman- dichter gesagt werden kann, daß man gern wieder zu ihm zurückkehrt, so verdient es gewiß Theodor Mügge, der rastlos geschafften, mit reicher Phantasie immer ein edles, höheres Ziel verfolgt hat, der stets für das Wohl der Menschheit, für die Freiheit be- geistert war und gerade in diesem Sinne seine besten Werke schuf. Eines dieser Besten ist unstreitig Toussaint l'Overture, jener gewaltige Reger, der seine Sklavengenosſen auf Domingo zur Freiheit und Selbst- ständigkeit erheben wollte und so schwachvoll durch Französischen Verrath zu Grunde ging. Der Roman, der ihn zum Helden gewählt hat, ist ein wahrhaft vortrefflicher, nicht am wenigsten durch seine prächtigen Natur Schilderungen, wenn sie auch nur den Hintergrund zu einer Reihe scharf gezeichneter Charaktere und einer stets spannenden Handlung dienen. Weniger bekannt ist ein anderer Roman, der eigentlich die Einleitung zu dem genannten bildet, und den jetzt die Gesamt- Ausgabe in 3 Bänden bringt. Er heißt der Chevalier und führt uns durch Frankreich, wo die Revo- lution schon im Gähren war, nach St. Domingo in den ersten Kampf der Mulatten und Weißen, in das bewegteste Leben, in welchem sich Wahrheit und Dich- tung zu einem Ganzen verschlingen, blutige Schreden sich mit Leichtsinns paaren und die Handlung im Sturm fortgeschreitet, daß der Leser sich mit Gewalt fortgerissen fühlt. Der Roman endet, wo eigentlich der rechte, furchtbare Kampf auf der schönen Insel beginnt, aber diese Seite der blutigen Geschichte fest- ter Roman Toussaint fort. Beide Romane ergänzen sich und der Chevalier ist nur der würdige Vor- gänger des anderen. Beide bilden eine Zierde dieser Sammlung, wie sie dazu beigetragen haben, dem Dichter einen hochgeachteten Namen unter allen Nationen zu sichern, die sich beeifert haben, sie in ihre Sprache zu übertragen. Das Unternehmen der Verlags-Handlung, welche uns jetzt den Dichter wie- der ganz giebt, verdient daher die höchste Unter- stützung und wird sie sicher auch ausüben finden.

Civilstand der Stadt Aachen.

Geburten.

Am 13. April. Mathias Blesien, Mar. Jnst. — Gertrud Nolden, Rosstr. — Josephina Douet, Mar. Jnst. — Am 14. April. Maria Hub. Sophia Müller, Urulinerstraße. — Anna Maria Bonnie, vor Marthierthor. — Georg Gustav Eduard Stüde, Theaterplatz. — Hubert Jol. Bül, Alexanderstr. — Hub. Math. Alphons Fröh, Jolobstr. — Gertrud Debraen, Rosstr. — Arthur Joh. Viktor Prosper Alfred Ahn, Mostardg. — Anna Kath. Beerenbaum, Bergdrisch. — Heinrich Kremer, Rennbahn. — Karolina Franziska Hub. Steinert, Bergdrisch. — Alois Joseph Hermanns, Alexanderstr. — Ein uneheliches Mädchen.

Heiraths-Ankündigungen.

Am 13. April. Johann Hub. Kademacher, Brüssel, mit Anna Kath. Keinarg, Franzstr. 109. — Mathias Jol. Hub. Erlens, Burtcheid, mit Hubertina Helen, Bortgasse 9. — Theodor Schenning, Schweiler, mit Anna Marg. Jacobs, Hochstr. 26. — Johann Jakob Thissen, Bortgasse, mit Math. Klementine Christiane Schulze, Theaterstr. 7. — Mathias Meys, Gildendor, mit Maria Kornelia Hachine, vor Marthierthor. — Johann Hubert Debel, Kleinmarthierstr. 31, mit Maria Kath. Schmitz, Alexanderstr. 98. — Sub. Engelbert Rutge, Pontstr. 119, mit Anna Clasen, Alexanderstr. 32. — Jakob Scheerer, Wirichsbongard 31, mit Henriette Friederike Karolina Sturm zu Siegen. — Winand Schölter, Wittgasse 2, mit Maria Kirch, Bergstr. 3. — Ludwig Breuer, Schweiler, mit Anna Sophia Krah, Hochstr. 20. — Joseph van Rey, Großkölnstr. 14, mit Barbara Schell, Wirichsbongardstr. — Johann Wilh. Frings, Schildstr. 10, mit Anna Elfi. Moonen, Schildstr. 8. — Mathias Joseph Haveneith, Burtcheid, mit Dittlia Sub. Beder, Wirichsbongardstr. 59. — Joseph Graff, Bergstr. 14, mit Katharina Rüh, Bergstr. — Gerard Knops, Nachenerbaide, mit Gertrud Dandel, dafelbst. — Wilhelm Franten, Erlelenz, mit Cecilia Kremer, Königsstr. 32. — Pascal Maubach, Wirichsbongard 39, mit Mathilde Daniels dafelbst. — Theodor Anton Schumacher, Wirichsbongard 72, mit Theresia Kandenrath, Bongard 62. — Jakob Van Aulsen, Peterstr., mit Josephina Wingen, Adalbertstr. 86. — Nikolaus Joseph Beder, Nachenerbaide 17, mit Anna Josephina Winken, Krämerstr. — Joseph Hock, Markt 23, mit Maria Magd. Menzenbach, Bahnbofstr. 25. — Heinrich Joseph Janien, Büchel 51, mit Barb. Hubertina Hüten, Adalbertstr. 73. — Gerard Miles, Großkölnstr. 7, mit Anna Maria Sph. Kohnen, Alexanderstr. 32. — Franz Jardon, Sandlauststr. 16, mit Christina von Bemberg, Jesuitenstr. 17. — Joseph von Bemberg, Jesuitenstr. 17, mit Maria Theresia Jardon, Sandlauststr. 16. — Anton Zumbert, Bergstr. 26, mit Elisabeth Carl, Karlsgraben 6. — Nikolaus Jol. Beder, Nachenerbaide, mit Maria Agnes Binken, Krämerstr. 5. — Simon Horbach, Gildendor, mit Gertrud Sperth, Nachenerbaide. — Jakob Mommer, Wirichsbongardstr. 42, mit Elisabeth Deppen dafelbst.

Sterbefälle.

Am 13. April. Wilhelm Jol. Collet, 5 M., Sandlauststr. — Am 14. April. Peter Willems, 30 J., Franzstr. — Heinrich Wilh. Karl Math. Dillse, 25 J., vor Baelferthor. — Johann Jol. Willems, 20 J., Adalbertstr. — Leonard Weber, 10 M., Merianstr. — Zwei todtgeb. Knaben. — Franz Alexander Hubert Nellesen, 57 J., Theaterstr. — Ludwig Hubert Maria Schmitz, 4 M., Promenadenstraße.

Meteorologische Beobachtungen.

April.	Thm. n. A.	Bar. 552 F. u. N.	Wind.	Wetter.
14. Abds. 10 U.	+ 2.8	27.3	8.3 Z.	WNB. wolfig.
15. Mrg. 6 U.	+ 1.4	27.3	7.9 Z.	NB. trüb.
Mts. 2 U.	+ 6.4	27.3	8.3 Z.	NB. wolfig.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

1716. Auf höhere Veranlassung wird das betheiligte Publikum auf die in dem Stide 23 des diesjährigen Amtsblattes der hiesigen königlichen Regierung enthaltene Bekanntmachung, betreffend die Verabreichung der Zinsen der Staats-Anleihen de 1850 und 1852 von 4 1/2 auf 4 Prozent, hierdurch aufmerksam gemacht.

Aachen, den 14. April 1862.

Der königliche Landrath und Polizei-Direktor, **Saßlacher.**

Bekanntmachung.

1700. Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung am 18. März d. Js. die Eröffnung des Kurhauses und des in demselben etablirten Lese-Kabinetts mit dem 1. Mai, statt wie bisher mit dem 1. Juni, beschloffen hat, werden die Subscriptions-Listen auf den Besuch des Kurhauses und Lese-Kabinetts mit dem 16. April curr. in Circulation gesetzt und gleichzeitig bei dem Herrn Weber im Kurhause zur Zeichnung offen gelegt. Es wird hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Erhöhung des bisherigen Abonnementspreises à 2 Thlr. pro. Person nicht eintritt, und die gewöhnliche Nachmittags-Musik wie bisher mit dem 1. Juni beginnt.

Aachen, den 14. April 1862.

Das Bürgermeister-Amt, **v. Pranghe.**

Bekanntmachung.

1714. Die zu Eschweiler wohnende Handelsfrau Emma Merlens, Ehefrau von Karl Wögling dafelbst, durch Letztern gehörig ermächtigt, wird von heute an in Eschweiler unter der Firma: „Emma Wögling“ ein Handelsgeschäft führen.

Auf Grund der gegebenen Anmeldung vom heutigen Tage, ist die obgedachte Firma in das Handelsregister (Firmenregister) unter No. 203 eingetragen worden.

Aachen, den 14. April 1862.

Der Handelsgerichts-Sekretair, Kanzleirath, **Janßen.**

Bekanntmachung.

1701. Am Donnerstag, den 1. Mai dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, wird der unterzeichnete Bürgermeister im Gemeinde-Bureau zu Haaren: 61 Morgen 140 Ruthen Gemeindegut, Acker- und Wiesenland, bei am Reibbusch und 166 Ruthen am Rimmer Tunnel, deren Pachtzeit mit dem 1. Oktober dieses Jahres zu Ende geht, in Parzellen, öffentlich zur Verpachtung auf neun Jahre ausstellen.

Die Bedingungen liegen täglich zur Einsicht im Gemeinde-Bureau offen.

Haaren, den 14. April 1862.

Der Bürgermeister, **Quadtieg.**

Erholungs-Gesellschaft.

Die geehrten Herren Mitglieder unserer Gesellschaft werden gebeten, dem verstorbenen Mitgliede Herrn

Konful **Franz Nellesen**

die letzte Ehre zu erweisen.

Die Beerdigung findet Statt Mittwoch, den 16. April, Vormittags 9 Uhr.

(1715)

Der Vorstand.

Casino-Gesellschaft.

Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft werden hiermit höflichst ersucht, dem verstorbenen Mitgliede, Herrn Konful

Franz Nellesen,

die letzte Ehre zu erweisen. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. d. M., Morgens 9 Uhr Statt.

(1712)

Der Vorstand.

CONCORDIA.

Heute keine Versammlung.

(1703)

Monats-Übersicht

des Aachener Vereins zur Beförderung der Arbeitsamkeit.

Aktiva.

	Zthr.	Egr.	Pf.
1. Darlehen gegen Hypothek	1723176	4	8
2. Darlehen gegen Deposition auf kurze Kündigungsfristen	415771	1	3
3. Darlehen an Kreis-Darlehens-Kassen	13600	—	—
4. Wechsel-Bestand	1125262	21	3
5. Deposition zur Gründung des für die polytechnische Schule bestimmten Beitrages	115386	7	6
6. Guthaben bei Bankhäusern	726449	7	—
7. Staats- und Kommunal-Schuldscheine	437110	—	—
8. Vom Staate garantierte Eisenbahn-Aktien	428755	—	—
9. Eisenbahn-Prioritäts-Aktien	1732542	14	4
10. Immobilien	61130	—	9
11. Baare Bestände	232688	—	7
	7011870	27	4

Passiva.

	Zthr.	Egr.	Pf.
1. Guthaben sämtlicher Einleger bei den Sparcassen	4833753	24	4
2. Guthaben sämtlicher Sparrer bei den Brämen-Kassen	1583557	24	5
3. Guthaben sämtlicher Einleger bei der vierprozentigen Sparcasse	10775	—	—
4. Arbeiter-Pensions-Fonds	17516	8	8
5. Beamten-Pensions-Fonds	7562	3	6
6. Sanemann-Stiftung	5565	8	4
7. Pastor-Stiftung	5065	8	4
	6463795	17	7

Aachen, 31. März 1862.

(1705)

Kreisphysikus Dr. Dommes wohnt jetzt **Hochstraße No. 10.**

So eben erschien:

Das Ganze

des

Lotterie-Wesens,

oder

wie gewinnt und verliert man?

Auf Erfahrung begründet

und herausgegeben

von

H. B. S.

Preis: 5 Sgr.

Vorräthig bei **J. A. Mayer** in Aachen, in Köln in der Lengfeld'schen Buchhandlung. (1711)

Inserat.

1702. Ein Ackerhof von mehr als 150 Morgen, mit Wohnung, Stallungen, Scheune und Garten, gelegen an einer Landstraße im Kreise Heinsberg steht zu verpachten und mit Andrea dieses Jahres zu beziehen. Das dort vorhandene Vieh und Ackergeräthe kann mit in Pachtung übernommen werden. Qualifizierte Pachtlustige wollen sich mündlich an den Herrn Bürgermeister Padenen in Wassenberg oder auch an den Eigentümer, Theaterstraße No. 18 in Aachen wenden.

Möbelwagen.

1710. Am 16. d. kommt ein leerer Möbelwagen von Jülich nach Aachen, am 23. d. fährt einer von Düren nach Erlelenz, am 24. d. kommt einer von Raltherberg-Montjoie nach Eupen, am 25. d. kommt einer von Wassenberg-Geilenkirchen nach Aachen, am 28. d. fährt einer von hier nach Eupen, am 28. d. kommt einer von Gussfingen-Düren nach Aachen, am 15. Mai kommt einer von Siegburg-Bonn-Köln nach Aachen und nehmen auch Fahrten nach allen Richtungen an. Sich zu melden bei **J. Hammer, Seilgraben No. 8.**

1713. Ein gewandter Buchhalter, der deutschen und französischen Korrespondenz mächtig, und mit den besten Empfehlungen versehen, wünscht eine passende Stelle. Gefällige Offerten erbittet man franko unter N. N. 100, an die Expedition dieser Zeitung.

Lotterie-Loose bei **Hille, Schlenke 11, Berlin.**

Freiwillige Versteigerung

des prachtvollen und reichhaltigen Mobiliars des eingegangenen „Hôtel des quatre saisons“ in Aachen, Ofterdienstag, den 22. April und an den folgenden Tagen.

Ein verehrliches hiesiges und auswärtiges Publikum und besonders die Herren Gast- und Badewirthe, werden auf dieses, das ganze in jeder Beziehung reichhaltige, bestens erhaltene, Mobilar des obigen Hotels hierdurch aufmerksam gemacht.

Der gedruckte Katalog ist von Morgen ab bei mir gratis zu haben.

J. M. DeWildt.

CIRCUS BLENNOW

in der Rensing'schen Reitbahn auf dem Adalbertsberg. Heute Mittwoch, den 16. April 1862:

Zwei große

außerordentliche und extravorrechte Vorstellungen, zum Benefiz für Herrn **Hugo Blennow** und Frau und für Herrn **Simane** und Frau geb. **Wilhelmine Blennow.**

Anfang der ersten 3 Uhr, der zweiten 7 1/4 Uhr.

Morgen, den 17. April:

Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Anfang 7 1/4 Uhr.

A. Blennow, Direktor.

Laden-Einrichtung.

Verzierungshalber steht eine vollständige Laden-Einrichtung zu verkaufen.

Nähere Auskunft **Friedrich-Wilhelms-Platz 7.**

Das neue Deutsche Handelsgesetzbuch

ist in den verschiedensten Ausgaben fortwährend vorrätig bei **J. A. Mayer** in Aachen.

(1064)

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Bestnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Original-Lose zu der am 21. und 22. Mai stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloofung,

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. 114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570,

6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570 u. c. — Ganze Lose kosten 3 Thlr. 13 Sgr.

und halbe 1 Thlr. 22 Sgr. Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thaler durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher direct zu wenden an das Haupt Depot bei

Stirn & Greim in Frankfurt am Main.

Lüttich-Mastrichter Eisenbahn.

(1706)

Von den Stationen der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn: **Ruhrort, Crefeld, Viersen, Düsseldorf, Neuss, Gladbach** und **Rheydt** findet direkte Einschreibung von Personen und Gepäck nach unsern Stationen **Visé** und **Lüttich** via **Mastriicht** Statt. Tarife sind auf den genannten Stationen ausgehängt. Diese Route gewährt dem reisenden Publikum Gewinn an Zeit und Geld.

Spanisches

Schuh- und Heilwasser,

bewährt sich in allen Arten von Hautausschlägen, mit Ausnahme der Krätze, besonders bei nässenden Flechten, Schuppen-Kleinflechten und Juckauschlägen. Vor Allem aber ist es seit lange berühmt als bewährtestes Präservativ gegen syphilitische Ansteckung, worüber die Gebrauchsanweisung das Nähere enthält.

Preis per Flacon 1 Thlr. Pr. Trt. gegen Franko-Einsendung.

General-Dépôt für Deutschland bei

Julius Gerber in Bonn,

in Aachen bei **Hrn. Nic. Schürmanns-Hammer,**

in Aachen bei **Herrn Peter Lütz.** (1513)

Rhein- und Ober-Rheine Auster, frische Kabel-jau, Schellfische, Seeten-gen, Türlot, frische Rhein-Salm, Aale, Hechte und schöne frische Maifische eben angekommen und werden die ganze Woche hindurch täglich bei mir eintreffen, sowie alle andern Sorten Fische billigt empfiehlt

Johann Kremer,

Hartmannstraße No. 16. (1698)

Rheinische Eisenbahn.

Abfahrt nach Köln: 3.¹⁰, 7.10.³⁰ Bm., 2.³⁰, 5.¹⁰, 7.³⁰ Bm.

„ „ Berviers: 12 Nachts, 7.¹⁵, 11.¹⁵ Bm., 3.³⁰, 7.³⁰ Bm.

(24)

Aachen-Mastriicht-Landener Eisenbahn.

Abfahrten von Aachen.

nach Mastriicht . . . 7 Bm. 11¹⁵ Bm. 5 — Bm.

„ Gaffelt-Landen . . 11¹⁵ Bm.

„ Brüssel-Antwerpen 11¹⁵ Bm.

„ Lüttich . . . 7 Bm. 11¹⁵ Bm. 5 — Bm.

„ Namur-Charleroi. 7 Bm. 11¹⁵ Bm.

Ankünfte in Aachen.

9⁴⁰ Bm. 2¹⁰ Bm. 6⁵⁰ Abds.

Köln.-Minden. K.-Giessen.

Eisenbahnfahrten nach

Amsterdam 7¹⁰ M. 1.³⁰ N.

Berlin 7¹⁰ M. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Bremen 7¹⁰ M. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Cassel 6.³⁰ M. 8. 11.³⁰ M. 1.³⁰ N.

Dortmund 7¹⁰ M. 8. 11.³⁰ M. 4 N. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Dresden 7¹⁰ M. 7.¹⁵ N. Ab.

Duisburg 7¹⁰ M. 11.³⁰ M. 1.³⁰ N. 4 N. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Düsseldorf 7¹⁰ M. 11.³⁰ M. 1.³⁰ N. 4 N. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Elberfeld 8. 11.³⁰ M. 4 N. 7.¹⁵ N. Ab.

Emmerich 7¹⁰ M. 1.³⁰ N. 7.¹⁵ N. Ab.

Frankfurt 6.³⁰ M. 4.¹⁵ N.

Giessen 6.³⁰ M. 1.³⁰ N. 4 N. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Hamm 7¹⁰ M. 11.³⁰ M. 4 N. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Hamburg 7¹⁰ M. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Leipzig 7¹⁰ M. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Minden 7¹⁰ M. 11.³⁰ M. 1.³⁰ N. 4 N. 7.¹⁵ N. 9 Ab.

Rotterdam 7¹⁰ M. 1.³⁰ N.

Ruhrort 7¹⁰ M. 11.³⁰ M. 4 N. 7.¹⁵ N. Ab.

Siegen 6.³⁰ M. 1.³⁰ N. 4 N. 7.¹⁵ N. Ab.

Wesel 7¹⁰ M. 1.³⁰ N. 4 N. 7.¹⁵ N. Ab.

Wetzlar 6.³⁰ M. 1.³⁰ N. 4.¹⁵ N.

* bedeutet Schnellzug, ** Courierzug. Diese beiden

Züge fahren von Centralbahnhöfen in Köln ab, und hal-

ten in Deutz nicht an Alle übrigen Züge, einschlies-

lich des mit + bez. Schnellzuges, fahren von Deutz ab.